

Architektur

Immer obenauf

Was vom Schnee bleibt? Unter anderem die Erkenntnis, dass kaum noch ein Hausdach dem anderen gleicht. Eine kleine Dach-Typologie.

VON GERHARD MATZIG



Es gibt unzählige Varianten, aber ein paar Klassiker im Uhrzeigersinn: das Walmdach, das Zeltdach, das Pultdach, das Satteldach, das Krüppelwalmdach, das Flachdach und das Mansarddach. *Illustration: Stefan Dimitrov*

London und Nizza haben etwas gemeinsam: Anders als Balderschwang im Allgäu oder Schneizlreuth im Berchtesgadener Land liegen sie nicht in besonders problematischen Schneelastzonen. Trotzdem kennt man heute eher Mary Poppins (Kirschbaumweg 17, London) oder Cary Grant ("Über den Dächern von Nizza") als enorm schwindelfreie Ikonen der Dachlandschaften. Das wird, muss man sagen, all jenen zeitgenössischen Heldinnen und Helden nicht gerecht, die in den letzten Tagen und Wochen die Hausdächer am Alpenrand im nimmermüden und übrigens auch nicht ungefährlichen Einsatz vorsorglich vom Schnee freigeschaufelt haben. Das gilt etwa für Bayern und Österreich, aber auch für Russland oder die skandinavischen Länder. Der nächste "Brennpunkt" zum "Schneechaos" kommt bestimmt. Das filmische Personal der Stunde (abgesehen von den feinen Eiskristallen): Menschen mit Schaufeln auf Dächern.

Natürlich sind die Abenteuer fiktiver Heroen - von Spider-Man bis zu Karlsson vom Dach - etwas telegener und auch deutlich eingängiger als jene Norm "DIN EN 1991-1-3", die unterschiedliche Schneelastzonen vom Niederrhein (schneetechnisch eher Nizza zuzurechnen) bis zum Thüringer Wald, Erzgebirge, Harz oder den Alpen kennt. Und neben der Geografie spielt ja auch die Art des Schnees eine Rolle: Neuschnee belastet - als Volumen, also je Kubikmeter - das Dach als Fläche, also je Quadratmeter, ungefähr so stark wie ein Kilonewton. Das entspricht etwa 100 Kilogramm. "Newton" ist eine Einheit, die auch in den Bauwissenschaften verwendet wird. Als Student hat man seinerzeit in der Tragwerkslehre als Merkhilfe erfahren, dass ein Kilonewton ungefähr ein Franz Josef Strauß ist. Na ja, lange her.

Wenn Kinder ein Haus malen, dann eines mit Satteldach

Jedenfalls: Stark durchnässter Altschnee ist vier Mal so schwer wie Neuschnee. Wenn es friert, stehen sogar neun Franz Josefs auf jedem Quadratmeter Dach, das dann hoffentlich kein Londoner Flachdach ist. Denn in diesem Fall wirken die Kräfte viel unmittelbarer auf die Dachkonstruktion ein als beispielsweise bei einem steil mittelfränkischen Satteldach. So oder so haben die Tage im Schnee, die echtes Leid, daneben aber auch echte Medienpoesie offenbaren ("Ist es der Klimawandel? Die Schnee-Hexe schluckt Deutschland"), auch zu einem Einblick in ein wunderschönes, an Farben und Formen überreiches Dach-Dorado verhelfen.

Man begreift, dass es, rein ästhetisch betrachtet, nicht ganz folgenlos bleibt, wenn sich in den Städten und Dörfern Flachdach, Pultdach, Satteldach, Walmdach, Krüppelwalmdach, Mansarddach, Tonnendach, Zelt Dach oder Faltdach zur heterogen aufgeregten Deckel-Topografie zusammenschließen. Zu schweigen vom Dachzubehör, von Schleppläusen und Dacherkern. Zu schweigen sowieso vom Material, das vom Holzzementdach über das Titanzink-Doppelstehfalzdach bis zum Ziegeldach und zum Strohdach reicht. Letzteres befindet sich hoffentlich nicht in der Schneelastzone 3, obwohl der Aspekt, wie der Schnee auf natürliche Weise vom Dach herunterkommt, auch interessant ist.

So ist der übliche Winterhinweis, wonach steile Dächer eher günstig seien für schneereiche Zonen, nicht ganz falsch - aber auch nicht ganz richtig. Man müsste sich ja auch wundern, denn das typische Dach im Alpenvorland ist das eher mäßig geneigte Satteldach. Der Grund: Schnee ist ein natürlicher Wärme- respektive Kältepuffer. Und richtig steile Dächer sind dachlawinenfreundlich, tendenziell also auch falsch genau dort, wo es viel Schnee gibt. Das normale Satteldach ist übrigens noch immer eine verbreitete, ziemlich ökonomische, praktische und je nach Machart bisweilen auch ästhetisch überzeugende Möglichkeit, sich zu beschirmen. Wenn Kinder ein Haus zeichnen, dann zeichnen sie eines mit Satteldach. Ein Haus mit Dreieck obendrauf.

Weil es aber manchen Bauherren nicht geheuer ist, nur unter einem normalen Dach zu leben, hat die Immobilienwirtschaft das Walmdach als Inbegriff der typischen "Toskana-Villa" entdeckt. Davon weiß zwar die Toskana nichts, aber Walmdächer - im Prinzip Satteldächer, die an zwei Seiten abgeschrägt sind - verkaufen sich gut.

Das gilt auch für das Mansarddach, das derzeit in Neubaugebieten von gehobenen Mehrfamilienhäusern kündigt. Das Mansarddach sieht aus, als habe ein steiles Satteldach auf halbem Weg Höhenangst bekommen, um als flaches Satteldach kläglich zu verzittern. Das Mansarddach ist eine raumökonomische Angelegenheit für Menschen, die gern in Millimetern denken und Raumqualität mit Raumquantität verwechseln. Historisch betrachtet geht der Name übrigens auf die trickreiche Vermeidung der Grundsteuer sowie auf einen französischen Architekten im 17. Jahrhundert zurück. Der hieß François Mansart und machte die schon zuvor erfundene Dachform mithilfe etlicher Pariser Prunkbauten populär. Heute begegnet man den Erben des Prunks zum Beispiel in München-Waldtrudering. Es scheint Paris sein zu wollen.

Der Schnee hat auch was Gutes: Er deckt manche Verirrung gnädig zu

Die einfachste Dachform ist das Pultdach, das am unangestrengtesten das leistet, was Dächer tun sollen: nach oben einen Raumabschluss bilden (also Schnee oder regnende Katzen und Hunde fernhalten) - und das Ganze mit Hilfe einer Schräge elegant ableiten. Leider sieht das Pultdach immer aus wie ein einsames halbes Satteldach. Und das ist es auch.

Es gibt mittlerweile so viele Dachformen, das Rhombendach, das Laternendach, das Kegeldach ... wie es Meinungen über Dachqualitäten gibt. Hier also mal laut und deutlich: Flachdächer sind dicht. Jedenfalls dann, wenn man sie richtig plant und baut. Dass sie mit der Moderne verbunden werden, muss kein Schaden sein, denn immerhin haben sie etwas Königliches demokratisiert. Früher haben nur Schlösser Dachterrassen gehabt - heute ist das massenkompatibel.

Andererseits: Dächer, die nicht nur wie Decken, sondern auch wie Dächer aussehen, sind etwas Schönes. Es sind die Hüte der Häuser. Das gibt ihnen etwas charmant Altmodisches. Etwas besonnen Angezogenes. Besonders schön aber sind Städte dann, wenn sie sich unter einer im Detail unendlich differenzierten, typologisch aber einheitlich ausgeformten Dachlandschaft erstrecken. Insofern hat der aktuelle Schnee auch was Gutes: Er deckt manche Verirrung gnädig zu.